

März 2019

Erfahrungsbericht Alexa – Gagausien, Moldawien

Gleich zu Beginn des Monats März (und damit ist gemeint: an den ersten zwei Tagen) durften wir Freiwilligen ausnahmsweise ein nicht typisch gagausisches, sondern moldawisch-rumänisches Event miterleben: Mărțișor! Da es sich dabei um einen sehr schönen Brauch handelt – Freunde und Verwandte schenken sich gegenseitig kleine „Märzchen“, Anstecker mit aufgenähten Bändchen, oftmals auch Anhängern, die dem Beschenkten bis zum nächsten Jahr Glück bringen sollen – lassen sich ihn auch die Gagausen nicht entgehen. Anlässlich des Frühlingsanfangs konnten nicht nur Märzchen und andere typisch moldawische Gegenstände erworben werden, es kamen auch unzählige Tänzer und Musiker in der Stadthalle zusammen, um ein kostenloses Konzert zu geben. Tanz ist in der hiesigen Kultur ja sowieso sehr wichtig und wirklich jeder beherrscht die berühmteberühmte Hora, aber die professionellen Gruppen sind doch noch einmal eine Liga für sich. Besonders beeindruckt war ich persönlich von einem Ensemble höchstens Zehnjähriger, deren Beine sich einfach unglaublich schnell bewegt haben. Und auch der kleine, klassische Chor, der mir unter den Musikern am besten gefiel, bestand ausschließlich aus Kindern.



Generell fällt mir immer mehr auf, wie traditions- und kulturbewusst die jungen Menschen hier in Gagausien sind. Viele von ihnen beschäftigen sich mit anspruchsvoller Literatur, ziehen auch mit 20 Jahren noch als Sternsinger um die Häuser, widmen sich der traditionellen Kunst oder gestalten eben kulturelle Events aktiv mit, ganz abgesehen vom Besuch dieser.

Am meisten wird mir persönlich aus dem März wohl aber unser Midterm Meeting in Kiew in Erinnerung bleiben.

Da wir einige Tage früher anreisten, hatten wir genug Zeit, Kiew, kennenzulernen, also die Hauptstadt der Ukraine, obwohl dort, wie auch schon in Odessa beim On-Arrival Training, hauptsächlich Russisch gesprochen wurde. Besonders erwähnenswert in diesem Zusammenhang: Alle Schilder waren, wohl als politisches/patriotisches Statement, auf Ukrainisch beschriftet, aber sobald es auch nur ein bisschen inoffizieller wurde (z.B. handgeschriebene Mitteilungen, dass das Geschäft morgen geschlossen hat)

wird zu Russisch gewechselt. Na ja, gut für uns, da wir uns so zumindest spärlich mit denjenigen verständigen konnten, die kein Englisch sprachen. (Obwohl die meisten Ukrainisch Sprechenden auch Russisch verstehen und man auch umgekehrt gute Chancen hat, einige Wörter wiederzuerkennen.)

Die Stadt an sich ist eine schöne Mischung aus sowjetischen, modernen und Gebäuden anderer Stilrichtungen. Besonders der Bereich rund um den Unabhängigkeitsplatz hat es uns angetan, mit dem unterirdischen OB Café und dem Fußballstadion in der Nähe, wo ich mein zweites Fußballspiel besuchen konnte: Dynamo Kiew („Oooooh Dynamo!“) gegen Olimpik Donetsk. Letzteren Verein habe ich lustiger Weise bereits bei meinem ersten Fußballspiel in Lviv gesehen. Anscheinend werde ich in der Ukraine zum Fußballfan.

Das „Meeting“ („Dieses Mal nennen wir es nicht Training, da wir euch



nicht wie beim On-Arrival etwas beibringen, sondern euch vielmehr eine Plattform geben, euch untereinander auszutauschen“) selbst fand dann in einer Art Ferienanlage einige Kilometer von der eigentlichen Stadt entfernt statt. Dort trafen dann auch endlich alle Teilnehmer aus Moldawien, der Ukraine und Weißrussland aufeinander. Es gab einige freudige Wiedersehen, aber auch viele neue Bekanntschaften, mit denen man Brainstorming betreiben – ich glaube, ich werde nie wieder händeringend nach Themen für meine Sprachclubs suchen müssen -, über das Leben nach dem EFD philosophieren und letztendlich doch noch etwas von den Trainern lernen konnte, zum Beispiel, auf was alles geachtet werden muss, wenn am Ende des Freiwilligendienstes gemeinsam mit der Aufnahmeorganisation der Youth Pass ausgefüllt wird. Alles in allem wieder einmal eine tolle Erfahrung, obwohl es natürlich auch schön war, wieder zurück „nach Hause“ zu kommen und alle wieder zu sehen 😊